



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

VID\_Funk\_R\_2013b

## Verbunden sein, ohne sich zu binden Liebesfähigkeit heute

Rainer Funk

„Verbunden sein, ohne sich zu binden. Liebesfähigkeit heute“. Vortrag bei der Arbeitstagung der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie zum Thema „Liebe – die transformierende Kraft in Beziehungen und Gesellschaft“ am 31. Oktober 2013 in Lindau.

**Copyright** © 2013 and 2025 by Dr. Rainer Funk, Tübingen, Germany; E-Mail: frommfunk[at-symbol]gmail.com

Über Liebe in tiefenpsychologischer Perspektive zu handeln, ist ohne die Erwähnung Erich Fromms kaum möglich. Tatsächlich war Fromm der erste Psychoanalytiker, der die Liebesfähigkeit des Menschen nicht als Epiphänomen einer bestimmten Triebstruktur begriff, sondern als eine Grundfrage und Grundfähigkeit des Menschen, die für das Gelingen von Mensch und Gesellschaft eine entscheidende Bedeutung hat. Bekannt geworden ist Fromm als Autor der Liebe mit seinem 1956 erschienenen Buch *The Art of Loving*<sup>1</sup>, das mit einer Weltauflage von schätzungsweise 25 Millionen Exemplaren (davon allein im deutschen Sprachraum über 6 Millionen) wohl das meistverkaufte Sachbuch aller Zeiten ist. Dass Fromm der Liebe eine so zentrale Bedeutung beimisst, hat mit seiner Revision der psychoanalytischen Triebtheorie zu tun, die er bereits in den Dreißiger Jahren vornahm.

Von diesem anderen Ansatz und dem daraus resultierenden Menschenbild ist zunächst zu sprechen. In einem zweiten Schritt soll dann nach dem heute immer mehr favorisierten gesellschaftlich erzeugten Verständnis von Liebe gefragt werden, das sich – zugespitzt – auf den Nenner bringen lässt: „Liebe bedeutet, ver-

---

<sup>1</sup> E. Fromm, *The Art of Loving. An Inquiry into the Nature of Love* (World Perspectives Vol. 9, planned and edited by Ruth Nanda Anshen), New York (Harper and Row) 1956; deutsch: *Die Kunst des Liebens*, erstmals erschienen bei Ullstein 1961, heute verlegt bei Ullstein, DVA, dtv und Manesse.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

bunden zu sein, ohne sich zu binden“. Ob bei einem solchen Verständnis von Liebe von einer transformierenden Kraft der Liebe oder – wie Fromm formuliert hat – von einer „produktiven“ Qualität der Liebe gesprochen werden kann und was diese auszeichnet, davon soll in einem dritten Abschnitt die Rede sein. Schließlich möchte ich am Beispiel der Liebesfähigkeit von Erich Fromm selbst zeigen, wie mühsam es sein kann, die transformierende Kraft der Liebe in Erfahrung zu bringen.

## **1. Erich Fromms tiefenpsychologischer Ansatz**

Erich Fromm, im Jahr 1900 in Frankfurt am Main geboren und als Einzelkind bei orthodox jüdisch lebenden Eltern aufgewachsen, hatte in Heidelberg Soziologie studiert und 1930 in Berlin eine psychoanalytische Ausbildung abgeschlossen. Nach seiner Emigration in die USA 1934 lernte er dort den Psychiater Harry Stack Sullivan kennen, für den das Grundproblem des Menschen nicht die Befriedigung angeborener Triebe, sondern das Bezogensein auf die Wirklichkeit ist. Selbst dann, so Sullivan, wenn die Wirklichkeit als absolut bedrohlich erlebt werde, müsse das Bedürfnis, auf die Wirklichkeit bezogen zu sein, befriedigt werden, notfalls mit dem Aufbau paranoider oder wahnhafter Wirklichkeitsbezüge.

### **a) Tiefenpsychologie und Beziehungstheorie**

Den interpersonalen oder relationalen Ansatz Sullivans aufgreifend, kam Fromm zu einer damals auf breiter Front abgelehnten Revision der Freudschen Triebtheorie. Für Fromm sind die meisten psychischen Erscheinungen – also etwa bestimmte Bedürfnisse, emotionale Eigenheiten, Strebungen, Symptom- und Charakterbildungen – *nicht* das Ergebnis einer intrinsisch programmierten Triebdynamik, sondern das Ergebnis von Bezogenheitserfahrungen. Ob ein Mensch eifersüchtig, überängstlich, kompromisslos oder empathisch, fürsorglich, selbstbewusst usw. ist, hängt nicht vom Schicksal ab, das ein angeborener Trieb erfährt, sondern von wiederholten Beziehungserfahrungen, die sich auf Grund des Bedürfnisses, bezogen sein zu müssen, verinnerlichen und in Gestalt von psychischen Antrieben und Strebungen das Selbsterleben und das Verhalten kennzeichnen.

Lange bevor die Bindungsforschung und die Entdeckung der Spiegelneuronen schließlich den empirischen Beweis für den Ansatz bei der Bezogenheit lieferten



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

und das intersubjektive Paradigma in der Psychoanalyse hoffähig wurde, verfolgte Fromm konsequent einen bezogenheitstheoretischen Ansatz, dessen Hauptthesen hier kurz erwähnt werden:

(1) Die Bezogenheitserfahrungen spiegeln sich in erster Linie in entsprechenden, *triebhaft erlebten Strebungen*. Ein Mensch, der nichts lieber tut, als sich dem Konsum hinzugeben, tut dies nicht auf Grund seiner prägenitalen oralen Sexualität und einer verwöhnten oder frustrierten oralen Phase, sondern hat sich das wirtschaftlich und gesellschaftlich angebotene und geforderte konsumistische Bezogenheitsmuster zueigen gemacht und einen konsumistischen Charakter ausgebildet.

(2) Die auf Grund internalisierter Bezogenheitserfahrungen entstandenen psychischen Antriebskräfte haben in erster Linie die *Funktion*, das Verhalten des Menschen zu steuern und übernehmen damit beim Menschen die Aufgabe, die die Instinkte zur Sicherung des Leben und des Überlebens beim Tier haben.

(3) Dass der Mensch – anders als das Tier – *selbst* sein Bedürfnis nach Bezogenheit befriedigen kann und muss, liegt an seiner biologischen, genauer gesagt, neurobiologischen Fähigkeit, *sich seiner selbst bewusst* zu sein und sich *Wirklichkeit* unabhängig von sinnlicher Wahrnehmung *vorstellen* zu können, gleichzeitig aber auch daran, nur über ein reduziertes instinktives Steuerungsvermögen zu verfügen. Nur der Mensch kann über etwas nachdenken, sich etwas vergegenwärtigen und imaginieren und sein Verhalten daran orientieren. Auf Grund dieser *biologischen* Besonderheit des Menschen ist es eigentlich viel näherliegend, die kognitiven und affektiven Strukturbildungen beim Menschen von dieser Notwendigkeit des Bezogenseins her zu begreifen und geprägt zu sehen als von dem auch dem Tier eigenen Sexualtrieb.

(4) Es sind die spezifisch menschlichen Fähigkeiten, die dafür sorgen, dass das existentielle Bedürfnis nach Bezogenheit ganz unterschiedliche Facetten hat, die es rechtfertigen, von einer ganzen *Reihe von existenziellen Bedürfnissen* zu sprechen.<sup>2</sup> So nennt Fromm jenseits des

---

<sup>2</sup> Vgl. vor allem E. Fromm, *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, Erich-Fromm-Gesamtausgabe in 12 Bänden (GA), München (DVA und dtv) 1999, Band IV, S. 24-50. – Anders als Abraham Maslow, der eine Bedürfnispyramide entwickelt hat, unterscheidet Fromm strikt zwischen gesellschaftlich erzeugten historischen Bedürfnissen und existenziellen Bedürfnissen, die von allen Menschen zu allen Zeiten befriedigt werden müssen, allerdings ganz unterschiedlich befriedigt werden können, während gesellschaftlich



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

- Bedürfnisses, *auf die Wirklichkeit* und *auf andere Menschen* bezogen zu sein
- das Bedürfnis, sich als Teil einer Gesellschaft zu begreifen (*Bedürfnis nach Verwurzelung*)
- das Bedürfnis, immer auch auf sich selbst bezogen sein zu müssen, was nichts mit Narzissmus zu tun hat, sondern aus dem existenziellen Bedürfnis *nach einem Identitätserleben* resultiert
- das durch das Vorstellungsvermögen erzeugte Bedürfnis, die Vorfindlichkeit übersteigen zu wollen (*Bedürfnis nach Transzendenz*)
- das Bedürfnis *nach einem Rahmen der Orientierung* und *nach einem Objekt der Hingabe*, das sich in Religionen, Weltanschauungen, Wissensuche und Wissenschaft, Literatur und Kunst manifestiert und zur Folge hat, dass jeder Mensch immer nach Sinn suchen muss und sich für etwas Sinnvolles engagieren will.

(5) Für alle genannten Bedürfnisse gilt, dass jeder Mensch sie *befriedigen muss*. Hindert man Menschen daran, diese Bedürfnisse zu befriedigen – etwa

- durch Isolationshaft (zwischenmenschliche Bezogenheit)
- durch gesellschaftliche Ächtung und Isolierung (Verwurzelung)
- durch permanente Entwürdigung (Identitätserleben)
- durch Foltern und Wehrlosmachen (Transzendenz) oder
- durch Glaubensverfolgung und Gehirnwäsche (Orientierung und Hingabe)

dann führen solche Verhinderungen der Bedürfnisbefriedigung zu massiven psychischen Erkrankungen und unter Umständen zum Tod.

(6) Obwohl diese Bedürfnisse unbedingt befriedigt werden müssen, so sind auf der anderen Seite den *Befriedigungsmöglichkeiten* so gut wie *keine Grenzen gesetzt*. Jedes und alles ist möglich, und zwar nicht nur situationsbezogen, sondern auch als sich durchhaltendes Beziehungsmuster im Sinne einer Charakterorientierung. Im zwischenmenschlichen Bereich etwa kann die Art des Bezogenseins bevorzugt fürsorglich oder vereinnahmend, entwertend oder idealisierend, die Autonomie fördernd oder abhängig machend sein. Auch wer in jeder Hinsicht auf Distanz bedacht ist, befriedigt sein Bedürfnis nach Bezogenheit, ebenso wie der,

---

erzeugte Bedürfnisse (wie etwa das Bedürfnis nach Privateigentum) sich dadurch auszeichnen, dass sie auch unbefriedigt bleiben können, ohne dass dies lebensbedrohliche Folgen hätte.

---



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

der jedes und alles teilen und mitteilen möchte. Menschlich möglich ist alles: die ausbeuterische Beziehung und die selbstlose Hingabe, die Symbiose und der Autismus. – Ob das, was möglich ist, auch dem Menschen und dem Zusammenleben gut tut und menschliches Leben und gesellschaftliches Zusammenleben gelingen lässt, ist eine andere Frage, auf die später noch zurückzukommen sein wird.

Da Liebe eine besondere Art der Bezogenheit ist, drängt sich die Frage auf, wie es zu welcher Art von Bezogenheit, das heißt, wie es überhaupt zur Charakterbildung und wie es zu einer bestimmten Charakterprägung kommt.

## b) Die Prägung von Charakterstrebungen

Erich Fromm griff den von Freud entwickelten psychoanalytischen Charakterbegriff auf, um verinnerlichte Bezogenheitsmuster zu kennzeichnen, die unser Verhalten gleichförmig („charakteristisch“) und hinsichtlich Denken, Fühlen und Handeln konsistent gestalten und uns mit dem Verhalten zugleich etwas erstreben lassen, so dass charakterbedingtes Verhalten immer eine bewusste oder unbewusste Motivation zeigt. Wir sprechen deshalb zum Beispiel von einer *Zwangsorientierung* oder einer konsumistischen *Orientierung* des Charakters, die sich in bestimmten zwanghaften oder konsumistischen Charakterzügen manifestiert.

Auf welchem Wege kommt es psychologisch zu einer Charakterbildung? Eine erste Möglichkeit ist, dass sich jemand anhaltende Beziehungserfahrungen zueigen macht, und zwar – wie wir gesehen haben – deshalb, weil er solche Beziehungserfahrungen selbst herstellen muss und möchte, will er nicht einem lebensbedrohlichen Gefühl der Isolierung ausgesetzt sein. Macht jemand dauerhaft Vertrauen bildende Beziehungserfahrungen, dann wird er von dem Wunsch angetrieben, jemandem anderem und sich selbst zu vertrauen. Macht hingegen jemand in Beziehungen vor allem die Erfahrung, dass ihm sein Selbstwertgefühl streitig gemacht wird, dann wird sich in seinem Verhalten anderen und sich selbst gegenüber die Strebung bemerkbar machen, alles entwerten zu wollen.

Neben der *Identifizierung* gibt es noch eine andere Hauptmöglichkeit der Verinnerlichung von Beziehungserfahrungen: die *Reaktionsbildung*. Wer zum Beispiel in seinem Bezogensein auf die Wirklichkeit und auf andere immer nur die Erfahrung macht, ohnmächtig zu sein und nichts bewirken zu können, kann auf diese Erfahrung – eben weil sie nicht auszuhalten ist – gegenteilig reagieren, indem er sich mit dem, was ihn bedroht, identifiziert und ein tief reichendes Streben nach



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Macht und Wirkmöglichkeiten entwickelt: Er wird machthungrig und kann nicht genug die Erfahrung machen, sich fähig, wissend, potent, mächtig zu fühlen.

Wenn Charakterbildungen keine Triebabkömmlinge sind wie bei Freud, sondern vor allem Internalisierungen von wiederholten Bezogenheitserfahrungen, dann lassen sich hinsichtlich der Art der Bezogenheit grundsätzlich zwei verschiedene Charakterbildungen in jedem einzelnen Menschen unterscheiden: Charakterstrebungen auf Grund ganz individuellen Wirklichkeitserfahrungen und persönlichen *intersubjektiven* Beziehungserfahrungen – vor allem mit den primären Bezugspersonen – und Charakterstrebungen auf Grund von *sozialen* Beziehungserfahrungen mit den gesellschaftlichen Gruppierungen, mit denen man das Leben teilt. Fromm spricht deshalb vom individuellen Charakter und vom Gesellschafts- oder Sozialcharakter als zwei unterscheidbaren und oft im Konflikt miteinander stehenden Charakterbildungen in ein und demselben Individuum.

Für die individuelle Charakterbildung tragen nicht nur ganz individuelle Lebensumstände wie etwa ein Umzug der Familie oder die Scheidung der Eltern oder die Geburt eines Geschwisters bei, sondern vor allem anhaltende Beziehungserfahrungen mit den primären Bezugspersonen. Fromm denkt an dieser Stelle aber weiter und sieht den Charakter der primären Bezugspersonen seinerseits ganz wesentlich von den Bezogenheitserfahrungen geprägt, die die Bezugspersonen im beruflichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben machen. Wer sich beruflich einer permanenten Wettbewerbssituation und Leistungskontrolle ausgesetzt sieht und deshalb eine Charakterorientierung entwickelt, die immer nach Erfolg strebt und auf Sieg setzt, gibt diese Bezogenheitserfahrung über die Erziehungsziele und Erziehungsstile weiter und sorgt dafür, dass schon kleine Kinder eine solche Gesellschafts-Charakterorientierung entwickeln und zum Beispiel nichts lieber tun als zu siegen – und deshalb meist unfähig sind, auch die Rolle des Verlierers auszuhalten.

Tatsächlich räumt Fromm insgesamt den Gesellschafts-Charakterorientierungen eine größere Bedeutung ein als den individuellen Charakterbildungen. So wichtig frühkindliche Erfahrungen des Geliebtwerdens (in Gestalt von schützenden, verlässlichen, fürsorglichen, bedingungslos liebenden Beziehungserfahrungen<sup>3</sup>) sind, so eindrucksvoll wirken sich gesellschaftlich erzeugte Charakterorien-

---

<sup>3</sup> Vgl. die Erkenntnisse zur Bindungsforschung, die im Eröffnungsvortrag von Karl Heinz Brisch vorgetragen wurden.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

tierungen aus. Was jemand unter Liebe versteht und wie sich die Liebesfähigkeit artikuliert, hängt nach Fromm in ganz erheblichen Maße von den aktuellen gesellschaftlichen Bezogenheitsmustern und der entsprechenden Sozialcharakterorientierung ab. Im folgenden Abschnitt soll es deshalb um das heute gesellschaftlich favorisierte Liebesverständnis und um die gegenwärtigen Ausdruckformen der Liebesfähigkeit gehen.

## **2. Liebesfähigkeit heute: Verbunden sein, ohne sich zu binden**

Fragen wir in einem ersten Schritt zunächst nach dem heute favorisierten Bezogenheitsmuster der Vielen. Hier fällt vor allem auf, dass immer mehr Menschen ihr Leben und Zusammenleben selbst bestimmen wollen. Nun ist das Autonomiestreben zumindest in der abendländischen Kultur spätestens seit der Aufklärung nichts Neues. Und doch zeigt die gegenwärtige Grundstrebung, selbstbestimmt auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen und auf sich selbst bezogen sein zu wollen, eine neue Dimension: Der Selbstbestimmung sollen nämlich keinerlei Grenzen gesetzt sein. Die eigene Selbstbestimmung soll durch keine Vorgaben und Maßgaben anderer, durch keine natürlichen und sozialen Grenzen eingeschränkt sein.

### **a) Die Ich-Orientierung als neues Bezogenheitsmuster**

Eine nur am eigenen Ich orientierte Selbstbestimmung mag die folgende nächtliche Episode illustrieren, die meine Frau und ich 2001 auf einem Campingplatz an der französischen Atlantikküste erlebten. Als nach Mitternacht alles zur Ruhe gekommen war, holte uns etwa eine Stunde später ein dezenter Gitarrenklang aus dem ersten Tiefschlaf. In unmittelbarer Nähe von uns saß ein junger Mann vor seinem VW-Bus und spielte auf seiner Gitarre, wie wenn es um ihn herum niemand anderen gäbe. Er spielte so schön, dass sich in der nächtlichen Stille alle Aufmerksamkeit auf den leisen Klang seines Instrumentes richten musste – und an Schlaf nicht mehr zu denken war. Gegen zwei Uhr machte sich meine Frau auf den kurzen Weg zu ihm. Sie bat ihn, doch wahrzunehmen, dass es mitten in der Nacht sei und dass wir und vermutlich auch andere schlafen wollten. Der junge Mann reagierte ganz freundlich und sagte, wenn wir schlafen wollten, dann würde er aufhören zu spielen.

Uns überraschte seine Reaktion. Denn eigentlich hatte ich erwartet, dass er in



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

einem gekränkten Narzissmus mit irgendwelchen Entwertungen reagieren würde oder dass wir doch Ohropax nehmen sollten, wenn es uns störte. Nichts davon. Der junge Mann vor dem VW-Bus mit Wiesbadener Nummer gestaltete sein Leben einfach nur ganz selbstbestimmt. Er wollte dem, was er spürte, dieser spontanen Regung seines Ichs, einfach Raum geben. Er tat es, so ahnten wir, gerade deshalb, weil es reizvoll und ungewöhnlich ist, in dieser nächtlichen Stille die Saiten erklingen zu lassen und die Totenstille zu entgrenzen.

Seine Reaktion auf die Bitte um Ruhe, um schlafen zu können, macht noch etwas anderes deutlich: Sein Entgrenzungsstreben entsprang zwar einem Ich, das im Wortsinne rücksichtslos ist, also nichts im Blick haben will, das allgemein gültig, bindend und vorgegeben wäre; es will sich und die Welt und die Regeln des Miteinanders vielmehr ganz selbstbestimmt jeweils neu erfinden. Diese alles entgrenzen wollende Ich-Orientierung beanspruchte hier jedoch nicht, allein gültig zu sein, sondern räumte jedem anderen das gleiche Recht zu einer solchen Selbstbestimmung ein; allerdings muss dieses kundgetan werden. Jeder hat sein Ich zur Geltung zu bringen. Damit aber wird auch eine neue Art des Miteinanders erkennbar: Man muss sich einbringen und sollte tunlichst nicht die Erwartung hegen, der Andere kenne oder spüre von sich aus die Bedürfnisse seiner Mitmenschen und werde von sich aus auf diese Rücksicht nehmen.

Ich habe diese neue Sozialcharakterorientierung, die von den Soziologen und Sozialpsychologen unterschiedlichste Bezeichnungen erhalten hat – vom „proteischen Selbst“ bei Robert Lifton<sup>4</sup> bis zur „postheroischen Persönlichkeit“ bei Martin Dornes<sup>5</sup>, in dem Buch „Ich und Wir“ den „ich-orientierten Charakter“ genannt.<sup>6</sup> Ich-orientierte Menschen sind übersensibel für alles, was sie begrenzen

---

<sup>4</sup> R. J. Lifton, 1993: *The Protean Self. Human Resilience in an Age of Fragmentation*, New York (Basic Books).

<sup>5</sup> M. Dornes, 2012: *Die Modernisierung der Seele. Kind-Familie-Gesellschaft*, Frankfurt (Fischer).

<sup>6</sup> R. Funk, 2005: *Ich und Wir. Psychoanalyse des postmodernen Charakters*, München (dtv). – Nach einer Studie des SIGMA-Instituts in Mannheim ließ sich bereits im Jahr 2005 bei knapp 20% der erwachsenen Bevölkerung Deutschlands eine Dominanz der Ich-Orientierung nachweisen (vgl. R. Frankenberger, „Die postmoderne Gesellschaft und ihr Charakter“. In: R. Frankenberger, S. Frech, O. Grimm (Hg.), *Politische Psychologie und Politische Bildung*. Gerd Meyer zum 65. Geburtstag. Wochenschau, Schwalbach, S 167-187, besonders S. 181 ff.). Bezeichnenderweise ließen sich dominant Ich-Orientierte vor allem bei jungen Menschen und bei künstlerisch und journalistisch Tätigen, in der IT- und Medien-Branche und in der Unterhaltungsindustrie finden – also bevorzugt bei Menschen, die mit der Gestaltung von Wirklichkeit, und





For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

oder binden könnte oder wo andere ihnen eine Grenze oder Verbindlichkeit zumuten. Sie streben nach einer grenzenlosen Freiheit, die aber – anders als bei einem kruden Egoismus oder beim Narzissmus – auch jedem anderen Menschen zugestanden wird.

Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Verhaltensäußerungen ich-orientierter Menschen, dass es *kein vorgegebenes Gebundensein* an etwas gibt und dass genau darin eine neue Qualität von Freiheit gesehen wird. Sollten sich Verpflichtungen, Grenzen und Verbindlichkeiten auftun, dann gilt es, diese zu flexibilisieren, sich von ihnen zu *ent*-binden und sie zu *ent*-grenzen – entweder dadurch, dass sie real beseitigt werden, oder dadurch, dass sie durch inszenierte und virtuelle Neukonstruktionen von Wirklichkeit ersetzt werden. Der Wunsch, Wirklichkeit neu und anders zu erfinden, ist deshalb neben dem Entgrenzungs- und Entbindungsstreben der zweite, ins Auge fallende Charakterzug des ich-orientierten Sozialcharakters.

Alles muss neu erfunden, neu aufgestellt, re-strukturiert, kreativ gelöst werden. So stellen sich Betriebe neu auf, müssen „Profile“ entwickelt werden und wird einem Beschäftigten nicht nur eine „corporate identity“, sondern auch eine „corporate culture“ angedient. Die Politik, die Bildung, die Familie muss neu erfunden werden und die Persönlichkeitstrainer arbeiten an einer „mentalen Neukonstruktion der Persönlichkeit“<sup>7</sup>, die immer nur positiv denkt und fühlt, ihre Umwelt mit Empathie, Lob und Wertschätzungen überschüttet, keine Aggressionen mehr kennt und über alle Selbstzweifel erhaben ist.

Ähnlich wie beim autoritären Charakter, der entweder sadistisch Herrschaft ausüben will oder sich masochistisch unterwürfig zeigt, gibt es den Ich-orientierten Charakter meiner Beobachtung nach auch in zwei Versionen, einer aktiven und einer passiven. Der aktive Ich-Orientierte will sich selbst und seine Umwelt, seinen Lebensstil und seine Erlebniswelt neu erfinden und produziert selbst entgrenzte Wirklichkeiten, Gefühle und Erlebnisse; der passiv Ich-Orientierte will an derart neu konstruierten Wirklichkeiten *selbstbestimmt* Anteil haben und wählt *die* Lebenswelt, *den* Lifestyle, *die* Marke und *den* Musikstil, die zu ihm *passen*.

---

hier noch einmal präziser: mit der digitalen und medialen Gestaltung von Wirklichkeit befasst sind.

<sup>7</sup> Vgl. R. Funk, 2011: *Der entgrenzte Mensch. Warum ein Leben ohne Grenzen nicht frei sondern abhängig macht*, Gütersloh (Güterloher Verlagshaus), S. 113-138.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Entsprechend anders ist auch das gesuchte Selbsterleben. Der passive Ich-Orientierte will Ich sein, indem er verbunden ist und dazu gehört. Denn nur so kann er sich entgrenzt und frei erleben. Im Erleben des Wir-Gefühls spürt er sein Ich. Verbunden zu sein, macht ihn frei. So sehr sich zwar Ich-Orientierung und Gebundensein ausschließen, weil jedes Gebundensein Abhängigkeit und damit Begrenztheit bedeutet, so wichtig und zentral ist das Erleben von Verbundensein, mit dem das eigene Begrenztheit überwunden wird. Es gibt also nicht nur ein neues „Ich-Sagen“ und „Ich-Erleben“, sondern auch ein neues „Wir-Erleben“, eine neue Art von Sozialität und Gemeinsinn, die sich in einem neuen „Wir-Gefühl“ niederschlägt.

## b) Ich-Orientierung und digitale Revolution

Das Charakterstreben des Ich-Orientierten nach Entgrenzung, Bindungslosigkeit und Innovation ist, so wurde eingangs ausgeführt, das Ergebnis einer Internalisierung von Bezogenheitserfahrungen, die in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur gemacht werden. Wenigstens angedeutet sei, dass solche Bezogenheitserfahrungen vor allem durch die Digitalisierung, die Vernetzungstechnik und die elektronischen Medien ermöglicht werden.<sup>8</sup> Diese Techniken haben nicht nur eine „digitale Revolution“ bewirkt, sondern auch eine bisher unvorstellbare Entgrendungsdynamik in Gang gesetzt, die inzwischen sämtliche Forschungs- und Lebensbereiche verändert hat.

Digitale Technik und elektronische Medien sind eine wesentliche Voraussetzung für die gegenwärtige Entgrenzung von Raum und Zeit, für einen sekundenschnellen Wissens- und Informationstransfer, für bildgebende Verfahren, die völlig neue Erkenntnismöglichkeiten etwa in der Hirnforschung oder Diagnostik eröffnen, für nie möglich gehaltene Messverfahren, die zum Beispiel das Tor zur Nanotechnik öffneten, für eine raum- und zeitunabhängige Kommunikation, Wissensaneignung oder Unterhaltung; für die Mobilisierung, Globalisierung und Flexibilisierung fast aller Produktionsprozesse und der an ihnen Beteiligten.

Von diesen Entgrenzungsmöglichkeiten geht eine ungeheure Faszination aus, die bis zum Nutzer eines Smartlets oder internetfähigen iPhones durchschlägt. Mit diesen kleinen Wunderwerken sind wir nicht nur mit allen Wissensquellen verbunden, sondern auch nie allein, isoliert und hilflos; es gibt keine Langeweile

---

<sup>8</sup> Vgl. die Ausführungen in R. Funk, 2011: *Der entgrenzte Mensch*, a.a.O., S. 43-82.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

mehr, und unendlich viele Aufgaben lassen sich mit ihnen ohne besonderen Aufwand problemlos erledigen. Ent-grenzung, Ent-bindung, De-regulierung sind Schlüsselworte für die Lösung aller wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und menschlichen Probleme geworden.

In der Arbeitswelt kehren die Entgrenzungsmöglichkeiten als Entgrenzungsforderungen wieder: Jeder hat Verantwortung zu übernehmen; aus dem Arbeitnehmer wird der Selbstunternehmer, der ohne Rücksicht auf Arbeitszeiten und persönliche Verhältnisse alles zu bringen und sich mit den entgrenzten Produktionszielen und Produktionsmethoden zu identifizieren hat. Wer beruflich erfolgreich sein will, muss sich das Entgrenzungstreben zueigen machen; er muss ungebunden und möglichst rund um die Uhr verfügbar sein.

Die Internalisierung der Entgrenzungsmöglichkeiten und Entgrenzungsforderungen lässt Menschen mit Leidenschaftlichkeit danach streben, nicht nur im Beruflichen alle Grenzen und Bindungen beseitigen zu wollen, sondern auch das eigene Bezogensein auf die Wirklichkeit, auf andere und auf sich selbst zu entgrenzen und sich dabei selbst auszubeuten. Entsprechend entwickeln sie ein anderes Verständnis von zwischenmenschlicher Liebe und von Selbstliebe. Tatsächlich zeichnet sich das neue Liebesverständnis vor allem durch eine von emotionalen Bindungskräften ent-bundene Bezogenheit aus.

### **c) Liebe als entbundenes Bezogensein**

Ich-orientierte Menschen können nur lieben, wenn sie kein Gebundensein mehr spüren. Diesem Satz werden auch die meisten Psychologen zustimmen können, weil Bindungen an den Vater oder die Mutter, an Idealvorstellungen vom anderen oder an Selbstobjektfunktionen für jede Art von Liebe kontraproduktiv sind. Doch um die Ent-bindung von solchen Fixierungen geht es Menschen nicht, die lieben wollen, ohne sich zu binden.

Ähnlich wie bei der Frage der Selbstbestimmung, wo es um eine *grenzenlose* Autonomie geht, verstehen heute immer mehr Menschen unter Liebe ein von eigenen emotionalen Bindungskräften entbundenes und also *bindungsloses* Verbundensein. Es geht genau darum, dass das Bezogensein von eigenen inneren emotionalen Bindungskräften – wie Gefühlen der Sehnsucht, des Vermissens, des Erinnerns, des Vertrauens, der emotionalen Nähe und des emotionalen Gleichklangs, des Trauerns, der empathischen Fürsorglichkeit, des geteilten Leids usw.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

– dass ihr liebendes Bezogensein von solchen eigenen Bindungskräften befreit sein soll. Dabei sind es nicht nur die faszinierenden Möglichkeiten, mit denen wir heute das Liebesleben selbstbestimmt gestalten können. Ein wichtiger Grund ist auch, dass mit den eigenen emotionalen Bindungskräften fast immer Verbindlichkeiten einhergehen in Gestalt von Mitleid, Verantwortungsgefühlen, ängstlicher Sorge, Schuldgefühlen. Ein anderer wichtiger Grund ist die Qualität der eigenen emotionalen Bindungskräfte: Sie sind nur allzu oft sehr bescheiden, von rivalisierenden, entwertenden oder feindseligen Gefühlen bzw. von eigenen Minderwertigkeitsgefühlen begleitet, die sich störend auf das Beziehungsleben auswirken.

Die Liebesfähigkeit derart neu zu konstruieren, dass man sich von den eigenen emotionalen Bindungskräften befreit – eine solche Konstruktion stellt in der Tat das herkömmliche psychologische Liebesverständnis infrage – auch das von Erich Fromm. Alle traditionellen Psychologien, die den Menschen als Beziehungswesen begreifen, sehen das Ziel psychischer Entwicklung darin, dass es zur Ausbildung von eigenen emotionalen Bindungskräften kommt, die ein Höchstmaß an Zuneigung und Liebe bei größtmöglicher Autonomie erlauben, so dass es zu einer Balance von Nähe und Distanz auf Grund einer inneren emotionalen Verbundenheit kommen kann.

Bindungslos liebende Menschen erfinden die Liebe neu, indem sie Gefühle der Zuneigung und Liebe selbst inszenieren oder simulieren und mit ihrer offerierten Attraktivität, Wertschätzung oder Sentimentalität eine Gegenliebe zu erzeugen imstande sind. Ein solches Bezogensein gelingt deshalb nur, wenn jeder versucht, sein Ich für den Anderen zum Gefühlserlebnis zu machen und man sich seines gegenseitigen Erlebnis- und Unterhaltungswertes auf diese Weise versichert.

Die meisten bindungslos liebenden Menschen versuchen ihre Liebesfähigkeit jedoch auf passive Weise in Erfahrung zu bringen. Sie suchen sich den Zugang zu den emotionalen Liebeskräften und Leidenschaften zu sichern, die die Medien und eine auf Emotionalisierung setzende Wirtschaft und Kultur inzwischen im Übermaß anbietet. Statt selbst aktiv zu lieben, lieben sie interaktiv inszenierte Liebeslust und virtuelles Liebesleid mit.

Diese Neukonstruktion der Liebesfähigkeit und des Verständnisses von Liebe lässt sich an vielen Details zeigen (auch wenn die Neukonstruktion bei vielen nicht so „in Reinkultur“ vorkommt, wie hier skizziert). Eben weil man sich von den eigenen emotionalen Bindungskräften ent-bindet und auf den Zugang zu offerierten



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

emotionalen Bindungs- und Liebeskräften setzt, spielen die elektronischen Medien eine ganz zentrale Rolle für das Erleben und die Praxis der eigenen Liebesfähigkeit. Die Leidenschaftlichkeit der Zuneigung zum Beispiel wird nicht direkt auf den Anderen hin ausgedrückt, sondern im medial ermöglichten Miteinander erlebt, etwa im gemeinsamen Ansehen eines Fernsehfilmes oder Videos. Überspitzt formuliert, könnte man sagen, dass die Liebenden nur „teilnehmende Beobachter“ sind, während das Medium das Subjekt von Liebe und Leidenschaft ist. Die emotionalen Bindungskräfte werden sekundär über die elektronischen Medien wieder in Erfahrung gebracht, so dass die dabei mit-erlebte Leidenschaft eine „geborgte Leidenschaft“<sup>9</sup> ist.

Ganz generell lässt sich beobachten, dass es immer weniger um die Pflege einer *Beziehung* und den Austausch von eigenen Gefühlen geht, sondern um die Pflege von *Kontakten* mit Hilfe von Kontaktmedien. Tatsächlich zeichnen sich bindungslos Liebende durch eine große Kontaktfreude aus. Je mehr Kontakte jemand knüpft und pflegt und in seinem Handy gespeichert hat, desto liebesfähiger ist er. Was vormals die inneren emotionalen Bindungskräfte bewirkten, bewerkstelligen nun die Kontaktmedien. Sie ermöglichen das Bezogensein und das liebende Verbundensein.

Dies ist auch der Grund dafür, dass es keine schlimmere Strafe gibt, als einem jungen Menschen das Handy zu entziehen. Man stößt ihn nicht nur ins soziale Nichts, sondern raubt ihm auch die Möglichkeit, sich als liebender Mensch in Erfahrung zu bringen, verbunden und lebendig zu erleben.

Das Bedürfnis, sich bezogen und verbunden zu erleben, ohne von inneren Bindungskräften gesteuert zu werden, ist so groß, dass die Kontaktmedien allein nicht zu ihrer Befriedigung ausreichen. Sich mit anderen zu treffen, zu feiern, Events wahrzunehmen, Diskos, musikalische und sportliche Großveranstaltungen zu besuchen und vor allem *dabei* zu sein, sind zentrale Bedürfnisse ich-orientierter Menschen und heute wichtige Formen des Erlebens von Sozialität, Solidarität und sozialer Liebe.

Das Ausblenden der eigenen emotionalen Bindungskräfte beim gegenwärtigen Liebesverständnis zeigt sich bei Partnerbeziehungen in besonderen Stärken und

---

<sup>9</sup> Vgl. R. Allebrand, 2012: *Die Burnout-Lüge. Ganz normaler Wahnsinn*. Bergisch Gladbach (EHP – Verlag Andreas Kohlhage), S. 54-74.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Schwächen. Um mit den Stärken zu beginnen: Entbundene Partner zeigen meist eine überdurchschnittliche Fähigkeit zu Fairness und Toleranz im Umgang miteinander. Sie können den anderen in dessen selbstbestimmtem Anderssein gelten lassen. Auch sind sie kaum nachtragend, trauern niemandem und nichts nach, trennen sich problemlos und bleiben trotz des Scheiterns der Partnerschaft gute Freunde. Eifersucht ist meist kein Thema. Sexuell gilt es, sich frei zu fühlen und selbst zu verwirklichen. Jedes und alles ist erlaubt, auch die Enthaltbarkeit.

So großzügig und tolerant das Verbundensein gelebt wird, so sehr wird alles gemieden, was Verbindlichkeit, ein inneres Pflichtgefühl oder gar ein Angewiesensein bedeuten könnte. Treue gibt es meist nur projektorientiert, solange etwas Neues geschaffen und in Erfahrung gebracht werden kann. Geradezu tabu sind Beziehungswünsche, aus denen sich Erwartungen der Verlässlichkeit und anhaltende Nähewünsche ergeben könnten. Sich fürs Leben zu binden oder sich gar auf eine Familiengründung einzulassen, sind angstbesetzte Schritte, die man als solche nicht spüren darf, weshalb die Heirat kontraphobisch zum größten Event aller Zeiten hochstilisiert und mit allem Tamtam gefeiert wird.

Die Ehescheidungsrate ist entsprechend hoch, und bezeichnenderweise gibt es rund um die Geburt des ersten Kindes eine Steigerung der Scheidungsrate. Das Kind konfrontiert die Partner mit einem Verbindlichkeitsanspruch und mit Bindungsnotwendigkeiten, bei denen manche nur noch die Flucht nach Vorne antreten können, um ihren Anspruch auf eine entbundene Liebesfähigkeit und eine grenzenlose Autonomie aufrecht zu erhalten.

Trotz solcher bedenklicher Auswirkungen einer entbundener Liebesfähigkeit ist unzweifelhaft, dass die bei einer ich-orientierten Sozialcharakterbildung beobachtbare Liebesfähigkeit und das hierbei favorisierte Verständnis von Liebe eine gesellschaftlich akzeptierte, ja geförderte Art der Bezogenheit ist. Sie trägt zur Stabilität einer Gesellschaft bei, die sich anschickt, sämtliche Lebensbereiche zu flexibilisieren. Flexible Menschen gibt es nur, wenn Grenzen und Bindungen entgrenzt und entbunden werden und die Liebesfähigkeit diesen Erfordernissen gerecht wird.

Ob eine derart entbundene Liebe auch zum Wohl-Sein des Menschen und zu seinem psychischen Gelingen beiträgt, ist damit noch nicht gesagt. Vor allem aber ist eine transformierende Kraft der bindungslosen Liebe nur schwer erkennbar. Dies mag auch daran liegen, dass meine Generation es gewohnt ist, die



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

transformierende Kraft der Liebe immer nur in Verbindung mit Veränderungen der eigenen emotionalen Bindungskräfte wahrzunehmen. Es soll deshalb – noch einmal mit Fromm – der Frage nachgegangen werden, was den Menschen psychisch gelingen lässt und welche Rolle die Kraft der Liebe dabei spielt.

### 3. Die transformierende Kraft der Liebe in der ‚direkten‘ Begegnung

Offensichtlich kann fast alles „Liebe“ genannt werden: Die schlimmsten Demütigungen und Torturen werden als Akte der Liebe rationalisiert, und jeder Mensch glaubt, ein Liebender zu sein, selbst wenn seine Liebe andere abhängig, selbstlos, ohnmächtig oder depressiv macht. Allein deshalb schon macht es Sinn, nach einem Merkmal zu suchen, das die Liebe von ihrer Wirkung her qualifiziert. Die Frage der transformierenden Kraft der Liebe artikuliert diese Suchen nach einem Qualitätsmerkmal und einer bestimmten Art von Liebe.

Die gleiche Fragestellung – wie lässt sich Liebe psychologisch qualifizieren – brachte Fromm dazu, zwar nicht von der transformierenden Kraft der Liebe zu sprechen, aber von der „produktiven“ Qualität der liebenden Bezogenheit. „Produktiv“, vom lateinischen „pro-ducere“ = hervor-führen, meint dabei, dass jene emotionalen Bindungskräfte zum Zuge kommen und praktiziert werden, die ihren Ursprung im Menschen selbst haben und den Liebenden wie den Geliebten psychisch wachsen lassen.

Am eindrucklichsten hat Fromm diese transformierende Kraft der produktiven Liebe nicht in *Die Kunst des Liebens* beschrieben, sondern in drei Vorträgen zur Frage der therapeutischen Beziehung, die er 1959 am William Alanson White Institut in New York gehalten hat.<sup>10</sup> Das, was im seelsorgerlichen Gespräch oder in der therapeutischen Arbeit verändernd wirkt, hat sehr wohl mit Liebe zu tun – mit einer „unmittelbaren“, also nicht durch Medien, sondern durch die eigenen Bindungskräfte ermöglichten „direkten“ Art der Bezogenheit.

Im Schwäbischen sagt man, dass man seine Patienten oder Klienten „mögen“ können muss, wenn es zu einer Veränderung kommen soll. Gemeint ist damit ein tief reichendes Gefühl der Solidarität mit dem Gegenüber. Nach Fromm ist „das

---

<sup>10</sup> E. Fromm, 1992: „Den Patienten in seiner Ganzheit verstehen“ [entstanden 1959 unter dem Titel „Dealing with the Unconscious in Psychotherapeutic Practice“], in: R. Funk (Hg.), *Erich Fromm als Therapeut*, Gießen (Psychosozial-Verlag) 2009, S. 15-55.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Gefühl der Solidarität (...) eine der wichtigsten therapeutischen Erfahrungen, die wir einem Patienten ermöglichen können. In diesem Augenblick fühlt sich der Patient nicht mehr isoliert. In jeder Neurose und bei allen Beschwerden, die ein Patient hat, ist das Gefühl des Isoliertseins, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht, das Kernproblem seines Leidens. In dem Augenblick, in dem er fühlt, dass ich dies mit ihm teile und sagen kann: 'Dies bist du', und ich sage dies weder freundlich noch unfreundlich, bedeutet dies ein Befreitwerden aus seiner Isolation. Denn ein anderer Mensch sagt ihm: 'Dies bist du', steht zu ihm und teilt dies mit ihm."<sup>11</sup>

Was Fromm hier bezüglich der therapeutischen Beziehung sagt, gilt für ihn aber ganz allgemein. In jeder Art von Beziehung sollte es um eine „direkte Begegnung“ und um ein „Bezogensein aus der Mitte“<sup>12</sup> gehen. Der Andere ist dann „kein Ding mehr 'da drüben', das ich betrachte; er stellt sich mir ganz, und ich stelle mich ihm ganz, und wir weichen uns nicht mehr aus.“<sup>13</sup>

Die direkte Begegnung will mit den Gefühlen und Leidenschaften des Anderen in Kontakt kommen, um ihn auf diese Weise ganzheitlich erleben zu können. Für diese Art direkter Begegnung mit dem Anderen gibt es für Fromm ein eindeutiges Merkmal: „Wer den Anderen ganzheitlich erleben kann, hört zu urteilen auf.“<sup>14</sup> So sehr wir im Vollzug unseres Lebens und zur Sicherung unseres Überlebens immer gezwungen sind, darüber zu urteilen, was wir wollen und wogegen wir uns wehren, so gilt für die direkte Begegnung mit einem Anderen, wenn man ihn wirklich sehen will, dass das Urteilen aufhört:

„Wer sich selbst oder einen anderen Menschen in Gänze sehen kann, urteilt deshalb nicht, weil er von diesem Gefühl, von diesem Erleben – 'Das bist du' – völlig überwältigt ist und auch von dem Gefühl 'Wer könnte hier noch urteilen?' In Wirklichkeit komme ich nicht einmal auf die Idee, so zu fragen, denn wenn ich ihn in dieser Weise erlebe, erlebe ich mich selbst. Ich sage: 'So, das bist du', und fühle in gewisser Weise ganz unmissverständlich: 'Und das bin ich auch!'“<sup>15</sup>

Was Fromm hier über die transformierende Kraft der produktiven Liebe sagt, die

---

<sup>11</sup> A.a.O., S. 39f.

<sup>12</sup> A.a.O., S. 37-39.

<sup>13</sup> A.a.O., S. 30.

<sup>14</sup> A.a.O., S. 38.

<sup>15</sup> A.a.O., S. 39.





For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

von einem tiefen Gefühl der Solidarität getragen ist und zu urteilen aufhört, ist keine Technik, die man sich mit Manualen antrainieren kann. Sie ist vielmehr das Ergebnis eines langen und zum Teil schmerzvollen Lernprozesses, dem sich Fromm zeitlebens ausgesetzt hat. Im Zentrum seiner Bemühungen lag die Selbstanalyse als dem lebenslangen Versuch, sich selbst in Gänze wahrnehmen und spüren zu können. Denn nur im Kontakt mit den eigenen Gefühlen und Strebungen und der Entwicklung liebender Bindungskräfte ist man zu einer solidarischen und urteilsfreien „direkten“ Begegnung mit dem Anderen fähig. [...]

Fromm spürte die transformierende Kraft der Liebe ganz unmittelbar, weshalb er bereits 1956 am Ende von *Die Kunst des Liebens* schreibt: „Wenn man von der Liebe spricht, dann ist das keine ‚Predigt‘, denn es geht dabei um das tiefste, realste Bedürfnis eines jeden menschlichen Wesens.“<sup>16</sup> Allerdings konstatiert er auch, dass dieses Bedürfnis gesellschaftlich ein völliges Schattendasein führt, weshalb „an den gesellschaftlichen Bedingungen Kritik zu üben (sei), die dafür verantwortlich sind. Der Glaube an die Möglichkeit der Liebe als einem gesellschaftlichen Phänomen“ ist für Fromm dennoch kein irrationaler, sondern ein „rationaler Glaube“<sup>17</sup>. Fromm kann auch an eine die Gesellschaft transformierende Kraft der Liebe glauben, weil er selbst die transformierende Kraft der Liebe zu leben imstande war.

---

<sup>16</sup> Hier zitiert nach der *Erich Fromm-Gesamtausgabe*, a.a.O., Band IX, S. 518.

<sup>17</sup> A.a.O.